



Ein gewichtiges Stück Geschichte: Historiker Adrian Scherrer (links) begutachtet die etwa fünf Kilo schwere Zwingli-Bibel mit Orell-Füssli-CEO Martin Buyle. KEYSTONE

500 Jahre Schweizer Druckkunst

Jubiläum Die Orell-Füssli-Gruppe ist so alt wie die Reformation. Was nach der Begegnung von Verlagsvater Christoph Froschauer und Reformator Huldrych Zwingli passierte, ist Geschichte

VON CLARA DOS SANTOS BUSER

Ein Mann mit markanter Nase und langem Schnurrbart erhält 1519 das Bürgerrecht der Stadt Zürich. Der gelernte Buchdrucker, der aus Oberbayern stammt, soll Aufträge von der städtischen Regierung erledigen: Dokumente wie Kalender und Stadtkarten nach Gutenbergs Buchdruckkunst veröffentlichen. Christoph Froschauer wird am gleichen Tag Zürcher und Verleger. Der offizielle Drucker der Stadt gründet seine Buchdruckerei, die heute unter dem Namen Orell Füssli bekannt ist und ihr 500-jähriges Bestehen feiert.

Der Zufall will es, dass Froschauer vor einem halben Jahrtausend Zürcher und Huldrych Zwingli als Leutpriester ans Grossmünster berufen wird. Was nach der Begegnung dieser Männer folgt, ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit: Einerseits publiziert Froschauer Zwinglis Werke und profitiert dadurch von der Bekanntheit des Gottesmanes. Andererseits ist der Verleger für Zwingli ein verlässlicher Partner, der seine Schriften unter die Leute bringt. Dies gilt für die 1531 gedruckte «Zürcher Bibel» allerdings nicht. Denn das Zwingli-Werk, etwa 30 Zentimeter lang, rund fünf Kilogramm schwer, gehüllt in eine Lederdecke, kostet damals etwa zwei Monatslöhne. Dank Handarbeit gilt jedes Stück als Unikat. Das hat noch immer seinen Preis: Wer die Zwingli-Bibel heutzutage kaufen will, gibt gleich viel wie für ein Auto aus.

Die Reformation ausgelöst

Anlässlich der Frankfurter Buchmesse will Froschauer seinen Druckergesellen etwas Gutes tun. Am 9. März 1522 lädt er in seinem Haus zum Weingarten im Niederdorf zu einem Wurstessen ein. Die Gesellschaft bricht in Anwesenheit von Zwingli, der zwar zuschaut, aber nichts kaut, die Fastenzeit ab. Das empfindet die katholische Kirche als Provokation. In seiner Predigt im Grossmünster kontert Zwingli, in der Bibel gebe es kein Wurstverbot in der Fastenzeit. Der Rat von Zürich untersucht das Fastenbrechen, am Gründonnerstag druckt Froschauer Zwinglis Schrift «Vom Erkiesen und Fryheit der Spysen». Der Staatsangestellte Fro-



Die Innenseite der im Jahr 1531 veröffentlichten Zwingli-Bibel. ZVG/ORELL-FÜSSLIGRUPPE

EIN HALBES JAHRTAUSEND ORELL FÜSSLIGRUPPE

Ein Unternehmen als Teil der Geschichte

Als hochtechnologisch beschreibt Orell-Füssli-Verwaltungsrat Peter Stiefenhofer die vor einem halben Jahrtausend verwendete Buchdrucktechnik von Christoph Froschauer und seinen Nachfolgern. «Doch eine erfolgreiche Vergangenheit sichert keine nachhaltige Zukunft», sagt Stiefenhofer anlässlich einer Medienkonferenz zum Jubiläumsjahr des Unternehmens. Orell-Füssli-CEO Martin Buyle findet zwar keine deutlichen Worte zur Zukunft der Firma - «wir sind im Wandel begriffen», «der Mensch hinkt der Technologie hinterher» -, kündigt aber Experimentierfreude an und ruft zu einer Destigmatisierung von Fehlern auf. «In einem geschützten Rahmen provozieren wir bewusst Fehler. Sie sind eine wertvolle Lernerfahrung», so Buyle weiter. Im schöpferischen Geist des Verlegers Froschauer sieht Buyle den Grundstein für den Erfolg des Unternehmens. «Froschauer

brachte Innovationsfreude, die Nähe zum Kunden und Leidenschaft fürs Geschäft mit», so der CEO. Die verwendete Drucktechnik sei stets im Einklang mit dem neuesten Stand der Technologie gewesen. Das habe sich heute nicht verändert: «Wir drucken noch immer Bücher und Banknoten und entsprechen dem Weltstandard in Sachen Sicherheit und Design», so Buyle weiter. «Unsere Grundlage ist unsere Druckkunst, unser guter Ruf und das stabile Aktionariat.» Die Orell-Füssli-Gruppe lässt sich nun feiern. Am Donnerstag erscheint die Festschrift «500 Jahre Drucken» in englischer und deutscher Sprache. Am gleichen Tag findet die Premiere der Ausstellung «Von der Bibel zur Banknote» im Landesmuseum statt. Am Sonntag stellt die Zentralbibliothek Zürich in der Ausstellung «Getruockt zü Zürich - Buchdruck und Reformation» einzigartige und selten präsentierte Dokumente zur Schau. Anschliessend soll im Oktober eine spezielle Jubiläumsbanknote präsentiert werden. (CSB)

schauer muss sich zwar für das Wurstessen in seiner Stube entschuldigen. Aber ein Jahr später hebt die Regierung das katholische Fastengebot auf. Somit bricht sie mit der Tradition der katholischen Kirche und gibt den endgültigen Anstoss zur zwinglianischen Reformation.

Die erste Zeitung Zürichs

Jahre danach stirbt Froschauer an der Pest. Bis zu seinem Todesjahr 1564 veröffentlicht er über 700 Bücher, darunter etwa Conrad Gessners «Historia animalium». In der Chefetage der Druckerei folgt ab diesem Zeitpunkt ein Wechsel auf den anderen. Nach dem Abgang von Froschauers Neffe sitzen Generationen von verschiedenen wohlhabenden Zürcher Familien wie Escher und Bodmer am Ruder des Unternehmens. Auch die Zeiten ändern sich: Während des Dreissigjährigen Krieges steigt der Bedarf nach Aktualität. Etwa vier Jahre nach dem Beginn des Konflikts erhält Zürich - vor London oder Paris - sein allererstes Blatt namens «Neue unparteiische Zeitung».

Die Marke Orell Füssli besteht seit 1789. Diese kommt nach der Fusion der konkurrierenden Verlage Füssli & Co. und Orell, Gessner & Co. und dem Abgang der Gessner-Familie aus der Verlegerschaft zustande. Auch wenn man die zwei Nachnamen vor allem wegen der Buchhandlungskette kennt, beginnt sich der Verlag bereits im Jahr 1827 zu diversifizieren. Er druckt erstmals Wertpapiere für ein Unternehmen der Industriellenfamilie Escher.

Die industrielle Revolution begünstigt Orell Füsslis Wachstumsmöglichkeiten: Der Verlag erhält Aufträge von grossen Firmen und modernisiert sein Druckverfahren, indem er Handarbeit durch maschinelle Produktion ersetzt. Im Jahr 1848 werden die ersten Banknoten gedruckt, die verwendete Technologie entwickelt sich 1955 etwa mit dem Druck des Schweizer Passes oder 1979 mit der Herstellung von Bank- und Kreditkarten aus Plastik weiter. Die Grösse der Firma schwankt mit der Zeit. Heute besteht die Orell Füssli Holding AG aus den Schwerpunkten Sicherheitsdruck, Verlag und Buchhandel.

Visionen

Kein Interesse an einer U-Bahn um den Zürichsee

Ein U-Bahn-Ring um den Zürichsee, ein Veloweg für E-Bikes auf dem heutigen Trasse der S-Bahn, ein Autotunnel unter dem Pfannenstiel hindurch, ein Seetunnel sowie mehrere Schiffsverbindungen über den See: So möchte ein Planerteam die Verkehrsprobleme in der Region Zürichsee lösen.

Die Gemeinden würden dadurch weniger stark durch Strasse und Schiene zerschnitten, die Lebensqualität in den Dörfern würde verbessert, findet die Gruppierung. So gut diese Vision auch klingt: Auf allzu viel Resonanz sind die Planer um die beiden Architekten Urs Esposito aus Küsnacht und Hannes Strelbel, der in Uetikon aufgewachsen ist und in Zürich wohnt, nicht gestossen.

Zwar hat der Männedorfer Kantonsrat Lorenz Schmid (CVP) das Thema aufgegriffen und sich beim Zürcher Regierungsrat in einer Anfrage erkundigt, was er davon halte. Doch dieser kann sich für die Ideen nicht erwärmen. Auf Schmid's Frage, ob in der Verwaltung Visionen für eine unterirdische Bahninfrastruktur bestehen würden, verweist der Regierungsrat auf die Zürcher S-Bahn der zweiten Generation - ein Konzept, das zwar einen Ausbau vorsieht, aber keine unterirdische Trasseeführung.

Es ist viel zu kostspielig

Die in der Anfrage verlangte Kostenschätzung liefert die Regierung gar nicht erst. Ein solches Vorhaben wäre zu teuer, heisst es stattdessen in der in der letzten Woche publizierten Antwort des Regierungsrats schlicht. «Der Ersatz der heutigen Bahn durch einen unterirdischen U-Bahn-Ring wäre mit sehr hohen Baukosten verbunden.» Kosten und Nutzen stünden in keinem Verhältnis zueinander. Der Regierungsrat verzichte daher darauf, die Vision näher zu prüfen.

Für die Planergruppe Hecht - sie nennt sich so, weil sie ihre Ideen in einem Café am Zürcher Hechtplatz gewälzt hat - ist dies nicht die erste Abfuhr. Schon der Schwyzer Regierungsrat hatte verlauten lassen, dass er die Vision nicht verfolgen will. Schwyz wäre wie St. Gallen ebenso betroffen, da die Zürichseeregion sich in diese Kantone hineinerstreckt. Als Begründung für die ablehnende Haltung verwies der Schwyzer Baudirektor Othmar Reichmuth (CVP) gegenüber dem «Höfner Volksblatt» auf «demokratisch legitimierte behördliche Instrumente», an denen sich die Kantone orientieren würden - also Sachpläne des Bundes, kantonale Richtpläne und Agglomerationsprogramme.

Überrascht über das Desinteresse ist die Planergruppe Hecht nicht. Er würde sich von der Politik mehr Weitsicht wünschen, sagt Urs Esposito auf Anfrage. Einen Vorstoss, um ihrer Idee zum Durchbruch zu verhelfen, plant die Gruppe nicht. Sie will aber die Bevölkerung mit Öffentlichkeitsarbeit sensibilisieren. «Wir wollen auf alle Fälle dranbleiben», sagt Esposito. (MWE)

Arbeitsunfall

Rentner stirbt nach Sturz von Leiter

Ein 67-jähriger Mann hat sich am Montagmittag in Samstagen bei einem Arbeitsunfall tödliche Verletzungen zugezogen. Der Rentner war kurz vor 16 Uhr von der Leiter gestürzt, als er die Äste eines Baumes zurückschnitt. Trotz sofort eingeleiteter Reanimation durch ausgerückte Rettungskräfte verstarb der Mann am Unfallort, wie die Zürcher Kantonspolizei gestern mitteilte. Die Unfallursache wird untersucht. (AZ)